



Mikrofon-Repertoire

Neue Mikrofone von MXL



www.soundandrecording.de

Sie hören die MXL-Großmembranmikrofone im Vergleich zum Neumann TLM103 und Audio Technica AT4050. Das MXL V67Q Stereomikrofon tritt an gegen ein Paar AKG C460B Kleinmembran-Stübchen.

Marshall Electronics, kurz MXL, gehörte zu den ersten Marken, die amerikanisches Know-how mit günstiger Fernostfertigung kombinierten, um preislich hochinteressante Mikrofone zu schaffen. Mit den neuen Modellen legt MXL noch eine Schippe drauf.

Wie so mancher aufstrebender Hersteller der letzten Jahre hat auch MXL seinen Sitz in Kalifornien. Hier finden Entwicklung, Service und der weltweite Vertrieb statt. Gefertigt wurden die Mikrofone zunächst im Auftrag bei verschiedenen chinesischen Herstellern wie 797 Audio oder Feilo. Inzwischen hat MXL einige der besseren Ingenieure von eben jenen Herstellern abgeworben und eine eigene Produktionsstätte in China aufgebaut. Sollten die bisherigen Mikrofonmodelle von MXL aus irgendeinem Grund an Ihnen vorbeigelaufen zu sein, darf ich Sie auf einen Testbericht im Juni-Heft 2004 in unserer Schwesterzeitschrift KEYBOARDS aufmerksam machen – übrigens einer meiner ersten Tests und sozusagen die Urmutter der Mikrofon-Repertoire-Reihe.

In Deutschland wird MXL seit etlichen Jahren von der Firma Synthax vertreten, und als

Krönung dieser fruchtbaren Zusammenarbeit gibt es seit Neuestem eine exklusiv für Deutschland gefertigte Mikrofonreihe mit den Kürzel „SL“ für „Synthax Line“. Gleich zwei dieser Modelle dieser Baureihe, das SL11 und das SL51, haben es in unser Testaufgebot geschafft, das durch das Röhrenmikrofon V67i Tube und das Stereomikrofon V67Q komplettiert wird.

Pfundskerl: SL51

Beginnen wir mit dem SL51. Mit 24 cm Länge, knapp 60 mm Durchmesser und rund 750 g Kampfgewicht ist es eine veritable Wuchtbrumme. Mit Ausnahme der schwarzen Lackierung, die fest zum Erscheinungsbild der SL-Serie gehört, ist das Design an das Neumann U47 angelehnt. Doch anders als die Urmutter des Vintage-Mikrofons handelt es sich beim SL51 um ein Mikrofon in



Groß, günstig, flexibel: MXL SL51

Transistortechnik. Außerdem lassen sich die drei Richtcharakteristiken Niere, Kugel und Acht über einen Schalter unterhalb des chromblitzenden Korbs

anwählen. Auf der Rückseite befinden sich zwei weitere Schalter für Low-Cut und Pegelabsenkung (–10 dB).

Wie auch alle übrigen Testkandidaten wird das SL51 im Koffer mit allem sinnvollen Zubehör geliefert. Dazu gehört nicht zuletzt eine elastische Spinnhalterung – in diesem

Fall eine recht massive mit bombensicherer Schraubbefestigung an der Mikrophonbasis. Eine starre Gelenkhalterung ist ebenfalls beigelegt. MXL spezifiziert das SL51 mit einer Empfindlichkeit von 15 mV/Pa und einem Eigenrauschen von 18 dB A. Gemessen habe ich beim Testexemplar eine deutlich höhere Empfindlichkeit von ca. 28 mV/Pa und



Trotz des Vintage-Looks ist die Elektronik des SL51 recht modern.

ein erfreulicherweise um etwa 1,5 dB besseres Eigenrauschen. Der Grenzschalldruckpegel beträgt laut Hersteller 130 dB-SPL

bzw. 140 dB-SPL mit Pad, womit das SL51 auch sehr lauten Schallquellen gewachsen sein sollte, ohne hörbar in Verzerrung zu geraten.

Im Inneren kommt eine übliche 1-Zoll-Doppelmembrankapsel mit Mittelelektrode zum Einsatz, gepaart mit einer nicht ganz so üblichen Schaltung. Anders als der Vintage-Look vermuten lässt, arbeitet die Schaltung ohne Ausgangsübertrager. Es kommt auch nicht eine von MXL in vielen älteren Modellen verwendete vereinfachte Schoeps-Schaltung aus FET-Phase-Splitter plus Emitterfolgern zum Einsatz, sondern eine Schaltungsvariante mit Push-Pull-Ausgangsstufe und impedanzsymmetrischem Ausgang, die subjektiv angenehme K2-Klirranteile weniger unterdrückt. Die Bauteilqualität ist gut; die wichtigen signalführenden Kondensatoren sind hochwertige Folientypen. Anders als viele billigere Mikrofone, die die Phantomspeisung unmittelbar als Polarisationsspannung für die Kapsel nutzen, beinhaltet die Elektronik des SL51 eine zweite Platine mit einem Gleichspannungswandler, der die für die Kapsel optimalen Polarisationsspannungen generiert – für die Achtercharakteristik sind das immerhin über 120 V –, denn nur so ist ein optimaler Rauschabstand zu erzielen.

Klein aber fein: SL11

Im gleichen chrome-schwarzen Design gehalten, aber wesentlich kleiner als das SL51

ist das SL11. Mit 50 x 146 mm ist es fast zehn Zentimeter kürzer und mit 450 g auch deutlich leichter als sein korpulenter Schwager. Von „großem Bruder“ kann eigentlich keine Rede sein, denn in der Produkthierarchie rangiert das SL11 *über* dem SL51! Mit einer UvP von 399 Euro ist das SL11 100 Euro teurer veranschlagt – abgesehen von der physikalischen Größe, die ja per se nicht viel zu bedeuten hat, verwundert das auch angesichts der Featureliste: Das SL11 arbeitet mit fester Nierencharakteristik und ist auch sonst schalterfrei. Einen Low-Cut oder eine Pegelabsenkung sucht man vergebens; zumindest Letztere sollte aber niemand vermissen, angesichts eines Grenzschalldruckpegels von satten 138 dB-SPL. Der Hersteller spezifiziert die Empfindlichkeit mit 25 mV/Pa und das Eigenrauschen mit 14 dB A, und beim Nachmessen hält das Testexemplar diese guten Werte auch ziemlich exakt ein.



Der heimliche Star der Synthax-Line: MXL SL11

Beim Blick unter die Haube zeigt sich ein etwas moderneres Bild als beim SL51. Die Platine ist weitgehend in SMD-

Technik ausgeführt und beidseitig bestückt. Ob mein investigativer Ruf mir bis nach Kalifornien oder gar China vorausseilt, ist mir nicht bekannt, Tatsache ist aber, dass sich jemand die Mühe gemacht hat, Kennungen der verbauten ICs mit Schleifpapier unkenntlich zu machen. Kann ich trotzdem erraten, wie

die Schaltung funktioniert? Aber klar: Beim vorderen, kleineren IC dürfte es sich um einen Doppel-Operationsverstärker handeln, der eine Aus-

Geheimnisvoll: Die Kennungen der ICs wurden mit Schleifpapier unkenntlich gemacht.



gangsstufe für den ihm vorgeschalteten diskreten FET bildet, der als Phasenteiler fungiert. Im Prinzip eine Abwandlung der guten alten Schoeps-Schaltung mit Operationsverstärkern statt diskreten Emitterfolgern.

Was aber tun die beiden vielbeinigen ICs dahinter? Sie sind gar nicht Teil der eigentlichen Audioschaltung, sondern bilden einen CMOS-Spannungswandler, der die für die Kapsel optimalen 60 Volt generiert. Wofür übrigens auch ein Baustein gereicht hätte; der zweite scheint mehr dazu zu dienen, Bastler und Testautoren in die Irre zu führen. Netter Versuch! Tja, Schleifpapier, wo ist dein Sieg?

Doppelkopf: V67i Tube

Damit verlassen wir die Synthax-Line und kommen zu den international erhältlichen „Normalo“-MXLs. Das V67i Tube gehört zu einer Riege von MXL-Modellen, die sich einer gewissen Vintage-Tonalität verpflichtet sieht. Die 67 im Namen soll wohl auf den Neumann-Klassiker U67 verweisen, die grün-goldene Erscheinung orientiert sich indessen eher am AKG C12VR, der neuzeitlichen Re-Issue der gesuchten österreichischen Röhrenlegende C12. Die V67-Reihe hat einst mit dem Festniere-Transistormikrofon V67G ihren Anfang genommen und wurde vor ein paar Jahren um das V67i erweitert, das eine helle und eine etwas dunklere Klangcharakteristik bietet. Das vorliegende V67i Tube ergänzt dieses Vintage-Doppelkopf-Konzept – sie ahnen es – um eine Röhrenschaltung.



„Wir können auch anders“: Das MXL V67i Tube bietet zwei umschaltbare Klangcharaktere.

Das V67i Tube arbeitet mit einer Doppelmembrankapsel. Anders als sonst üblich, wird diese aber nicht

für umschaltbare Richtcharakteristiken genutzt, sondern für zwei verschiedene Klangcharaktere. Das Aufnahme-Pattern bleibt stets nierenförmig. Ein altbekanntes Problem bei der Fertigung von Doppelmembrankapseln ist, dass beide Kapselhälften möglichst

identisch klingen müssen, um gleichmäßige Achter- und Kugel-Richtcharakteristiken zu erzielen. Je nach Art der Kapsel kann das Matching der beiden Kapselhälften zu einer schwierigen Übung werden. Beim V67i und dem hier vorliegenden V67i Tube hat man sich dagegen überlegt, diese schwer zu vermeidende Ungleichheit der Kapselhälften



Die jeweils aktive Seite wird von einer roten LED angestrahlt.

produktiv zu nutzen. So ganz neu ist der Gedanke nicht: Viele Toningenieure kennen den alten Trick: Man schaltet das

Mikro für Gesangsaufnahmen in Achtercharakteristik und benutzt die jeweils besser klingende Seite. Nachteile dieser Methode sind die üblicherweise etwas stärker ausgeprägte Mittenfärbung der Achtercharakteristik bei Großmembran-Kondensatormikros und der verstärkte Nahbesprechungseffekt. Und eben diese Nebenwirkungen beseitigt das MXL-Konzept, denn die Kapsel wird immer in Nierencharakteristik betrieben – und auf die sind Großmembrankapseln üblicherweise optimiert!

Der „Warm/Bright“-Schalter wechselt also zwischen den beiden Kapselhälften. Damit es nicht zu Verwechslungen kommt, wird die Einsprechseite jeweils mit einer roten LED im Mikrofonkorb angestrahlt. Was im dämmerigen Aufnahmeraum schon ein wenig pornös wirkt. Kleiner Tipp an den Hersteller: Gelbe LEDs würden besser zum Grün-Gold-Design passen. Rein äußerlich sieht man der Kapsel ihren zweifachen Klangcharakter nicht an: Sie schaut aus wie eine ganz normale 1-Zoll-Doppelmembrankapsel.

Wie bei Röhrenmikrofonen üblich, wird das V67i Tube mit einem externen Netzteil betrieben. Die Verbindung zum Mikrofon stellt ein siebenadriges XLR-Kabel her, das mit sechs Metern ausreichend lang ist. Zusätzlich ist netterweise auch ein normales dreipoliges XLR-Kabel beigelegt, mit dem das Netzteil mit dem Mikrofonvorverstärker verbunden wird.

Schaltungstechnisch ist das V67i Tube eine Melange aus Tradition und Moderne. Anders, als in der beiliegenden – übrigens deutschsprachigen (!) – Beschreibung angegeben, arbeitet das Mikrofon nicht mit einem Ausgangsübertrager, sondern mit einer Ausgangsstufe in diskreter Transistortechnik. Das sollte man nicht pauschal als „unreines“ Konzept oder gar als Nachteil abtun. Auch teure und extrem beliebte Röhrenmikrofone der Neuzeit wie das Neumann M149 arbeiten mit übertragerlosen Ausgangsstufen in Halbleitertechnik, und MXL selbst hat auf diesem Gebiet bereits Erfahrungen mit dem wirklich gut klingenden V69M sammeln können. Das klangbestimmende Element bleibt die Röhre, da diese die Eingangsstufe bildet, die sehr viel größere Aufgaben zu bewältigen hat, nämlich extreme Impedanzwandlung und Signalverstärkung, als die Ausgangsstufe, die mit ein bisschen Stromverstärkung und Symmetrierung recht einfache, alltägliche Aufgaben übernimmt, wie sie in fast jedem Studiogerät anfallen, ohne dass man groß darüber redet. Soll heißen: Röhrenmikrofone mit transistorisierter Ausgangsstufe sind sehr wohl echte Röhrenmikrofone (Mikrofonvorverstärker in Hybridtechnik sind dagegen meist Transistorgeräte mit einer Prise Röhrenwürze!).



Die Elektronik des V67i Tube besteht aus einer Röhren-Eingangsstufe und einer transistorisierten Ausgangsstufe.

Das V67i Tube scheint sich einer ähnlichen Schaltung zu bedienen wie das schon länger erhältliche V69M. Die Eingangsstufe ist um eine 12AT7 (europäische Bezeichnung: ECC81) aufgebaut. Die Ausgangsstufe in Halbleitertechnik ist prinzipiell ähnlich aufgebaut wie die oben angesprochene Schoeps-Schaltung, mit einem FET-Phase-Splitter und Emitterfolgern für die finale Impedanzwandlung. An der Bauteilqualität gibt es nichts zu beanstanden; die gesamte Schaltung ist in konventioneller „Through-the-hole“-Technik aufgebaut, was

eventuelle Reparaturen erleichtert. Die Röhre ist, wie es sich gehört, gesockelt und damit leicht austauschbar.

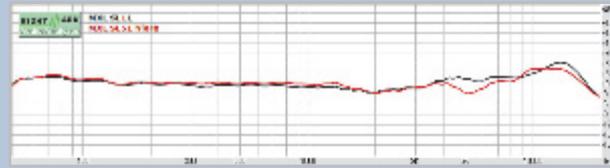
Das Datenblatt prahlt mit einem enormen Grenzschalldruckpegel von 140 dB-SPL bzw. 150 dB-SPL mit Pad. Das scheint mir ein wenig hoch gegriffen; mangels einer entsprechend lauten Schallquelle (die etwas lauter sein müsste als ein startender Düsenjet), kann ich es indes nicht überprüfen. Fakt ist aber, dass die trafolose Ausgangsstufe dem V67i Tube zu einem etwas weiteren Headroom verhelfen sollte als einem üblichen Röhrenmikrofon mit Ausgangsübertrager. Die Empfindlichkeit ist mit 22 mV/Pa angegeben; das Testexemplar war indes mit 28 mV/Pa um knapp 2 dB „heißer“. Das Eigenrauschen ist mit 22 dB A spezifiziert, was sich auch in der eigenen Messung bestätigt. Der Wert ist für ein Röhrenmikrofon zwar nicht ganz ungewöhnlich (obwohl es durchaus einige wirklich rauscharme gibt), andererseits, absolut betrachtet, nicht wirklich toll. Für Gesangsaufnahmen ist die Rauscharmut ausreichend, bei besonders leisen Quellen wie gezupfter Akustikgitarre bzw. bei etwas weiteren Mikrofonabständen dürfte sich dagegen ein leises Hintergrundrauschen bemerkbar machen.

V67Q: Stereofreak

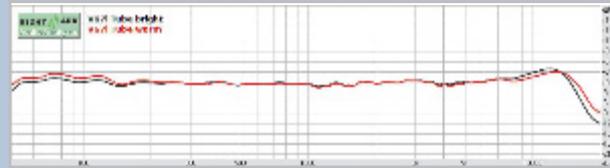
Sieht aus wie ein Großmembran-Kondensatormikro, ist aber keins! Das V67Q im typischen grün-goldenen Look der 67er-Serie von MXL ist ein Stereomikrofon und arbeitet mit Kleinmembrankapseln in fester XY-Anordnung. Es kommen die gleichen Kapseln zur Verwendung wie im beliebten MXL 603 bzw. 604 Stäbchenmikrofon. Der aktive Membrandurchmesser beträgt 17 mm und ist damit etwas größer als die sonst für Kleinmembranmikros üblichen 12 bis 15 mm. Das ist mit ein Grund, warum die Nierencharakteristik nicht ganz so konsistent und präzise ausgebildet ist wie bei Spitzen-Kleinmembranmikros – beim MXL 603 gibt der Hersteller die Richtcharakteristik mit als Breitere an –, andererseits begünstigt die größere Membranfläche aber das Nebengeräuschverhalten. Mit 14 dB A ist das Eigenrauschen erfreulich gering, damit schlägt das V67Q sogar viele Großmembranmikros, auch aus eigenem Hause. Die Empfindlichkeit ist mit 20 mV/Pa angegeben. In unseren

Messdiagramme

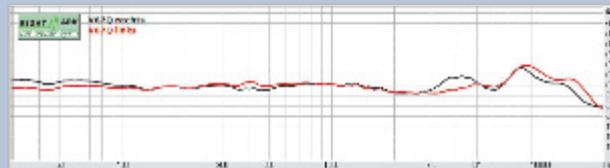
Die beiden Mikros der SL-Linie zeigen sich für Großmembranmikrofone recht ausgeglichen. Die leichte Bassanhebung ist durch den geringen (aber praxisgerechten) Messabstand von 33 cm bedingt.



Die beiden Klangvarianten des V67i Tube: Die subtilen Unterschiede im Messlabor sind im Mix-Zusammenhang durchaus hörbar!



Das Matching der beiden Kapseln ist eher mäßig, besonders im Bereich bei 4 kHz. Der subjektive Höreindruck überzeugt dennoch.



MXL V67Q:
Kleinmembran-Stereomikro im Großmembran-Look

eigenen Messungen wich das Testexemplar nur ganz minimal und im positiven Sinn von den sehr guten Herstellerspezifikationen ab. Der Grenzschalldruck-

pegel liegt bei 132 dB-SPL, ebenfalls ein sehr guter Wert.

Beim Blick unter die Haube zeigt sich, dass die Elektronik sehr einfach, aber offenbar effektiv aufgebaut ist. Die zweikanalige Schaltung besteht im Wesentlichen aus jeweils nur einem aktiven Bauelement, einem winzigen integrierten SMD-Baustein. Den so gewonnenen Platz dürfen satt überdimensionierte Ausgangskondensatoren einnehmen, was wiederum dem Klang, insbesondere in den tiefen Frequenzen zugute kommen dürfte. Auf der Rückseite ist auf einer zweiten Platine ein Gleichspannungswandler aufgebaut, der die Kapseln mit der adäquaten Polarisations-

Einfach, aber effektiv: die zweikanalige Schaltung des V67Q mit jeweils nur einem aktiven Bauelement

spannung befeuert. Insgesamt eine ebenso einfache wie performante Elektronik – clever!

Das V67Q hat einen fünfpoligen XLR-Ausgang. Eine

Kabelpeitsche wird mitgeliefert; wenn diese mit ihren drei Metern Länge nicht ausreicht, lässt sie sich natürlich mittels gewöhnlicher dreipoliger XLR-Mikrofonkabel verlängern. Wunderliches Detail: Phantomspannung zieht das V67Q nur auf dem linken Kanal, dafür aber gleich 6 mA – es müssen ja beide Kanäle der Mikrofon Elektronik versorgt werden.

Praxis

Für die klangliche Betrachtung der Großmembranmodelle sind natürlich Gesangsaufnahmen die erste und wichtigste Disziplin. Vom Erscheinungsbild her macht das voluminöse SL51 spontan den „vokalistischsten“ Eindruck – wozu braucht man heutzutage noch große Gehäuse, wenn nicht, um Sänger/innen zu beeindrucken? Tatsächlich schlägt es sich nicht übel: Die Frequenzbereiche sind ausgewogen. Der Bass ist rund, aber nicht wummernd, die Höhen leicht angehoben, aber nicht zu scharf oder überzogen. Die Sprachverständlichkeit wird unterstützt, ohne dass die S-Laute allzu sehr in den Vordergrund treten. Was dem SL51 gegenüber den doppelt und dreifach so teureren Oberligisten fehlt, ist eine gewisse Festigkeit und Autorität in den Mitten.

Doch Moment, das SL51 hat ja auch noch Kugel- und Achtercharakteristik zu bieten! Und wie man weiß, lässt sich eine umschaltbare Richtcharakteristik auch als natürlicher EQ zweckentfremden. Tatsächlich klingt die Achtercharakteristik – zumindest in meinen Ohren – schmackhafter und herzhafter als die Nierenstellung. Der gesteigerte Nahbesprechungseffekt sorgt für mehr Druck von unten und die etwas zurückgenommenen Höhen lassen die für Stimmen so wichtigen Mittenfrequenzen weiter nach vorne treten. Die Kugelcharakteristik ändert die Klangfarbe in die entgegen gesetzte Richtung: Die Höhen werden sehr luftig, der Bass verschlankt sich und die Mitten werden ein wenig ausgehöhlt – ein Sound, der sich prima für Backing-Vocals eignet, die so auf natürliche Weise in den Hintergrund treten.

Das kleinere und nicht umschaltbare SL11 wirkt zunächst wie der kleine Bruder des SL51, bis man das Preisschild sieht – oder eben die Ohren aufmacht: Das kleine SL11 überrascht mit einem ganz erwachsenen Sound. Trotz einer nicht zu überhörenden Betonung der Höhen und oberen Mitten wirkt das Klangbild keineswegs scharf. Auf einer subjektiven Ebene ist der Sound wohl ausbalanciert, nichts wirkt unterbelichtet. In den Mitten zeigt sich das SL11 trotz der etwas stärkeren Betonung der oberen Frequenzen durchsetzungskräftiger als das SL51. Die Stimme wirkt konkreter. Vom Hersteller wohl nicht ganz unbeabsichtigt, drängen sich Vergleiche zum Neumann TLM103 auf: Das Klangbild ist durchaus ähnlich. Ganz den berühmten Bassdruck des Berliner Konkurrenten erreicht das SL11 nicht. Nichtsdestotrotz ist das SL11 ein Mikro, das Anwender in die engere Auswahl ziehen sollten, die einen modernen, direkten Vocal-Sound anstreben.

Gleich zwei Ästhetiken, modern und vintage, soll das MXL V67i Tube bedienen. Dabei wirkt der Klangunterschied zwischen den beiden auswählbaren Kapselhälften zunächst gar nicht so dramatisch. Ja, die „Bright“-Seite klingt ein wenig luftiger und in den Bässen ganz leicht zurückgenommen, aber es ist keineswegs so, dass die „Warm“-Seite dumpf oder bassbetont klingt. So richtig treten die Klangunterschiede erst im Mix-Zusammenhang zutage. Naturgemäß ist die hell klingende Seite etwas zischelanfälliger. Für die meisten Stimmen wird man wohl der „Warm“-Seite den Vorzug geben. Von den drei getesteten MXL-Großmembranmikros

	SL51	SL11	V67i Tube	V67Q
Art	Großmembran-Kondensator	Großmembran-Kondensator	Großmembran-Kondensator	Kleinmembran-Stereomikrofon
Elektronik	Transistor, übertragerlos	Transistor, übertragerlos	Röhre m. Transistor-Ausgangsstufe, übertragerlos	Transistor, übertragerlos
Richtcharakteristik	Niere, Kugel, Acht	Niere	Niere	2x Niere
Eigenrauschen (lt. Hersteller/gemessen)	18 dB A / 16,5 dB A	14 dB A / 13,5 dB A	22 dB A / 22 dB A	14 dB A / 13,5 dB A
Empfindlichkeit (lt. Hersteller/gemessen)	15 mV/Pa / 28 mV/Pa (Niere)	25 mV/Pa / 27 mV/Pa	22 mV/Pa / 28 mV/Pa	20 mV/Pa / 22 mV/Pa
Grenzschalldruckpegel	130 dB-SPL (140 dB-SPL mit Pad)	138 dB-SPL	140 dB-SPL (150 dB-SPL mit Pad)	132 dB-SPL
Schalter	Richtcharakteristik, Low-Cut, Pad	–	Low-Cut, Pad	–
Besonderheiten	Sehr große Bauform	–	Klangcharakteristik umschaltbar „Warm“/„Bright“	Stereomikrofon im Großmembran-Look
Zubehör	Koffer, Spinne	Koffer, Spinne	Koffer, Spinne, Netzteil, XLR-7-Kabel, XLR-3-Kabel	Koffer, Spinne, Kabelpeitsche XLR-5 auf 2 x XLR-3
UvP / Straßenpreis	€ 299,- / ca. € 260,-	€ 399,- / ca. € 350,-	€ 499,- / ca. € 450,-	€ 279,- / ca. € 250,-

ist dies der wohl musikalischste und im positiven Sinn weichste Vocal-Sound. Er fügt sich gut in ein komplexes Arrangement ein, und das durchaus hörbare, aber nicht überzogene Röhrenflair gibt dem Klangbild etwas Lebendiges. Bezahlen muss man den Schönklang mit einem etwas gesteigerten Rauschpegel, den man bei einigermaßen voluminösen Stimmen kaum wahrnehmen wird, in Verbindung mit sehr leisen oder sehr dynamischen Sängern und anderen Quellen bzw. bei sehr starker Kompression kann das Grundrauschen aber schon in den hörbaren

Profil

Hersteller / Vertrieb:

MXL / Synthax GmbH

Internet: www.mxlmscs.com /

www.synthax.de

Daten und Preise: siehe Tabelle oben

- + angenehmer Klang
- + gute bis sehr gute technische Daten
- + saubere Verarbeitung
- + angemessenes Preis/Leistungs-Verhältnis

– V67i Tube: mäßiges Rauschverhalten

Bereich rutschen. Andererseits: Mancher Anwender mag das leichte Rauschen sogar als „analogen Schmutz“ willkommen heißen – tatsächlich gibt es mittlerweile ja Plug-ins, die dem Signal gezielt Rauschen hinzufügen, um die 32-Bit-Fließkomma-Präzision mit einer Prise urzeitlichem Chaos aufzubrechen. Geschmackssache! Kommen wir zum letzten Probanden: Das V67Q ist schon ein eigenwilliges Design. Technisch sauberer wäre eine frontal besprochene Konstruktion wie beim

Røde NT4 Stereomikro, denn im seitlich adressierten Korb des MXL V67Q befindet die untere Kapsel sehr nahe an der Grundplatte und ist so Schallreflexionen ausgesetzt. Tatsächlich zeigen die Messungen kleinere Abweichungen im Frequenzgang, die im Bereich von 4 kHz knapp 3 dB erreichen. Subjektiv kann der Klang dennoch überzeugen. Die Stereoabbildung wirkt gleichmäßig, es gibt kein Loch in der Mitte. Die Monokompatibilität ist XY-typisch sehr gut, allerdings, ebenfalls XY-typisch, ist die erlebte Stereobreite relativ unspektakulär.

Wie beim erwähnten NT4 der australischen Konkurrenz ist der Achsenwinkel auf 90 Grad festgelegt. Anwender, die sich maximale Flexibilität wünschen, sollten daher lieber zum etwa gleich teureren MXL603 Stereoset greifen, das neben beliebigen Winkeln auch andere Anordnungen wie ORTF ermöglicht. Vorteile bietet das V67Q in Sachen Handhabung, denn es ist einfach viel schneller aufgebaut und einsatzbereit als zwei einzelne Kleinmembranmikrofone.

Aufgrund der identischen Kapseln orientiert sich der Klang stark an den bekannten MXL 603-Kleinmembranmikros: hell, aber dennoch mit einer gewissen Milde in den Höhen. Ganz den Detailreichtum teurerer Klein-

membran-Kondensatormikrofone wie den des für das Klangbeispiel verwendeten AKG 460B erreicht das V67Q nicht, aber dafür hat der Sound etwas Gutmütiges, fast schon Liebliches. Alles in allem ist das V67Q ein prima Stereomikrofon, wenn mit wenigen Handgriffen ein universell brauchbarer Stereosound erzielt werden soll, der im Mix keine Probleme bereitet. Erfreulich: Mit seiner Rausch-Performance reicht das MXL-Stereomikro durchaus an teurere Markenkonkurrenz heran.

Fazit

Die vier vorgestellten MXL Mikros zeigen recht gut, wo die Stärken liegen und in welchen Punkten sich der Hersteller über die Jahre verbessert hat. So wurden beispielsweise die Standard-China-Schaltungen, die in älteren MXL-Modellen zum Einsatz kamen, durch elegantere und performantere Elektronik abgelöst, die das Potenzial der Kapseln besser nutzen. Auffällig ist, dass der Hersteller jedem der getesteten Mikros eine eigene, auf den jeweiligen Einsatzzweck optimierte Schaltung auf den Weg gegeben hat. So soll es sein, denn noch mehr 08/15-Stangenware braucht kein Mensch! Und so besetzt das MXL-Programm inzwischen auch einige Nischen. Das V67Q Stereomikrofon ist so ein Fall. Es ist ein Spezialmikro für, nun ja, faule Anwender: aufstellen, aufnehmen, fertig ist der (Stereo-)Lack. Flexibler ist natürlich ein Kleinmembran-Stereoset wie der artverwandte Megaseller MXL 603. Aber bis die Mikros korrekt auf der Stereoschiene sitzen, ist manche musikalische Idee vielleicht schon wieder verraucht.

Das vielseitigste der getesteten Mikros ist sicherlich das SL51 mit drei Richtcharakteristiken. Das am besten klingende ist das V67i Tube, leider ist es aber auch das mit dem höchsten Eigenrauschen. Eine gute Balance zwischen technischer Performance und überzeugenden Klangergebnissen bietet das SL11, das man somit vielleicht als den heimlichen Star in diesem Ensemble bezeichnen darf. Das mag überraschen, weil es eine eher spartanische Ausstattung mitbringt und angesichts einer unverbindlichen Preisempfehlung von 399 Euro kaum als Superschnäppchen durchgeht. Aber es klingt ganz einfach gut. Prädikat: Geheimtipp. ↪

Text u. Fotos: Andreas Hau